

LÖSUNGSHINWEISE ZU DEN KONTROLLAUFGABEN – TEIL I

Vorbemerkungen

Die nachstehenden Hinweise stellen keine vollständigen Lösungen der Kontrollaufgaben dar. Vorrangiger Zweck dieser Aufgaben ist es, als „Checkliste“ im Rahmen der Prüfungsvorbereitung zu dienen und auf zentrale Punkte des Prüfungsstoffes aufmerksam zu machen. Es werden im Folgenden zunächst jeweils die Abschnitte im Buch genannt, auf welche sich die Aufgabe inhaltlich bezieht. Daneben stehen kurze methodische Hinweise, wie eine Lösung der Aufgabe angegangen werden kann und welche Punkte der Aufgabensteller dabei für wichtig halten würde. Damit wird jedoch nicht der Anspruch erhoben, dass dies in jedem Fall den einzig möglichen Lösungsweg darstellt.

LÖSUNGSHINWEISE ZU DEN KONTROLLAUFGABEN – TEIL I

	Abschnitt(e)	Methodische Hinweise
1.	2.5	Die vier Kantischen Fragen sind zu nennen und darzulegen, dass es sich dabei um Fragen nach dem Wesen des Menschen handelt. Typisch für das Zeitalter der Aufklärung sind sie deshalb, weil diese Epoche kein „vorgegebenes“ Wesen des Menschen (etwa durch den Glauben) mehr akzeptierte.
2.	1.2	Religionsäquivalent = Phänomen, das für „gleich vermögend“ wie religiöse Praxis gehalten wird. Als Beispiele eignen sich etwa die im Buch genannten Erscheinungsformen der Fankultur bei Fußballspielen.
3.	2.3	Unverzichtbar ist, dass auf den Unterschied zwischen westlich-monotheistischen und fernöstlich-asiatischen Religionen in wichtigen Punkten (z.B. Gottesbild und Offenbarungsbegriff) eingegangen wird.
4.	2.4	Als Zentralbegriffe sind Säkularisierung, Individualisierung und Pluralisierung zu nennen (zu Begriffen und Beispielen siehe Buch).
5.	2.1	Neben der Darstellung der im Buch genannten Definitionsversuche von Religion ist vor allem deutlich zu machen, dass jeder Versuch vor dem Dilemma steht, entweder eine unzulässige Einengung des Religionsbegriffes zu bewirken oder die Abgrenzung zum Oberbegriff „Weltanschauung“ aus dem Blick zu verlieren.
6.	4.1	Zu nennen und darzustellen sind die Modelle von Exklusivismus, Inklusivismus und Pluralismus. Einschlägiges Lehrdokument für den Exklusivismus ist „Unam sanctam“ (1302), für den Inklusivismus die Erklärung „Nostra aetate“ des Vaticanum II (1965).
7.	4.1	<p>a) Es handelt sich um eine typisch inklusivistische Aussage; „Aufflackern der Wahrheit“ bedeutet, dass sich die Wahrheit abzeichnet, ohne wie im Christentum voll in Erscheinung zu treten.</p> <p>b) Zunächst ist das pluralistische Heilsmodell kurz darzustellen. Herauszuarbeiten ist, dass das Christentum an die einmalige und unwiederholbare Menschwerdung Gottes in <i>einer</i> Person (Jesus von Nazareth) glaubt, was eine echte „Gleichwertigkeit“ anderer Religionen ausschließt.</p>

8.	4.2	Herauszuarbeiten ist der Begriffswandel des Wortes „Ökumene“ von schlicht „allumfassend“ bzw. „weltweit“ hin zur Bezeichnung für den Dialog der unterschiedlichen christlichen Konfessionen. Die Kooperationsökumene (begrenzte Zusammenarbeit auf einzelnen Gebieten) ist wesentlich einfacher zu bewerkstelligen als die Anerkennungsökumene, welche einen Konsens etwa in der Sakramentenauffassung oder dem Kirchenbegriff voraussetzt.
9.	5.1	Wesentlich sind die Erwähnung der Aufklärung als ideengeschichtliche Basis der Religionsfreiheit, ferner der Staat der konfessionellen Gleichberechtigung im 19. Jahrhundert, der sich zum heutigen weltanschaulich neutralen Staat der westlichen Demokratien weiterentwickelt.
10.	5.2	Zu differenzieren sind einerseits positive und negative, andererseits individuelle und korporative Religionsfreiheit. Religionsfreiheit garantiert einen formalen Rahmen, in dem sich unterschiedliche religiöse und weltanschauliche Bekenntnisse auf der Basis grundsätzlicher Gleichberechtigung entfalten können. Sie ist aber kein Prinzip, durch welches sich alle religiösen Konflikte vermeiden lassen, da Religionen immer auch einen öffentlichen Anspruch stellen, was zu Spannungen mit Anders- oder Nichtgläubigen führen kann.
11.	5.1	Die „Wende“ besteht im Wechsel der Perspektive vom „Recht der Wahrheit“ hin zum „Recht der Person“. Wurde vor dem Vatikanum II die Pflicht katholischer Staaten zur Bewahrung einer entsprechenden gesellschaftlichen Ordnung betont, so besteht gemäß der Erklärung <i>Dignitatis humanae</i> die Pflicht des Staates darin, die Freiheit eines religiösen Bekenntnisses als per se essenzielles Menschenrecht zu garantieren (was zuvor nur mit Blick auf nicht-katholische Staaten für die katholische Konfession gefordert wurde).
12.	6.3	Zu nennen und zu erklären sind der Weg der Verneinung (via negationis), der Übersteigerung (via eminentiae) sowie der Analogie (via analogiae). Religiöse Rede bleibt unvollkommen, weil sie stets an die Bedingtheiten menschlicher Sprache gebunden bleibt und deshalb immer höchstens zu einer Ahnung, niemals aber zu einer „Beschreibung“ Gottes führen kann. Einer möglichen Ähnlichkeit mit Gott steht somit immer eine größere Unähnlichkeit gegenüber (Aussage des 4. Laterankonzils von 1215).

13.

6.1

Am Höhlengleichnis herauszuarbeiten ist, dass Platon die eigentliche Realität in der geistigen Welt der Ideen erblickt, wohingegen die sinnlich wahrnehmbare Wirklichkeit immer nur ein unvollkommenes Abbild dieser Ideen darstellt. Der Zugang zur wahren Realität ist deshalb nicht über naturwissenschaftliche Forschung, sondern allein durch philosophisches Denken möglich. In der Konsequenz führt dies zur Annahme eines grundsätzlichen Primats des Geistes über die Materie.